

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreizehnpaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 17.

Dienstag, den 28. Februar

1893.

Bekanntmachung,

das Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke Nossen betreffend.

Das diesjährige Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke Nossen wird in der nachstehend bemerkten Weise stattfinden:

- Dienstag, den 14. März 1893, von Vormittags 9 Uhr an,**
für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Lommatzsch**, sowie aus sämtlichen Dörfern des Amtsgerichtsbezirkes Lommatzsch
im Rathhause zu Lommatzsch;
- Mittwoch, den 15. März 1893, von Vormittags 9 Uhr an,**
für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Wilsdruff**, sowie aus nachstehenden Dörfern des Amtsgerichtsbezirkes Wilsdruff:
Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Burghardtswalde, Großsch, Grumbach, Helbigsdorf und Herzogswalde
im Gasthose zum Adler in Wilsdruff
- und
- Donnerstag, den 16. März 1893, von Vormittags 9 Uhr an,**
für die Militärpflichtigen aus den nachstehenden übrigen Dörfern des Amtsgerichtsbezirkes Wilsdruff:
Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lügen, Muzig, Neufischen, Neutanneberg, Niederwartha, Obersteinbach, Röhndorf, Roßsch,
Rothschönberg, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach b. Kesselsdorf, Unterndorf, Weistropf und Wildberg ebenfalls
im Gasthose zum Adler in Wilsdruff;
- Freitag, den 17. März 1893, von Vormittags 9¹/₂ Uhr an,**
für die Militärpflichtigen aus den Städten **Nossen** und **Siebenlehn** und aus nachstehenden Dörfern des Amtsgerichtsbezirkes Nossen:
Abend, Augustsberg, Dieberstein, Ebersbach, Breitenbach, Burkardtsdorf, Choren-Loppschädel, Deutschensdorf, Dittmannsdorf und Elgersdorf
im Gasthose „zum Deutschen Haus“ in Nossen
- und
- Sonnabend, den 18. März 1893, von Vormittags 9¹/₂ Uhr an,**
für die Militärpflichtigen aus den nachstehenden übrigen Dörfern des Amtsgerichtsbezirkes Nossen:
Böhla, Gohla, Gottfriedsdorf, Grana mit Jkenberker Lehen, Hirschfeld, Höfgen, Hobentanne, Jkenndorf, Karcha, Kagenberg, Kleffig, Krieha, Pelschen, Rüttenberg, Rühlisch,
Maltz, Martzsch, Mergenthal, Mutschwitz, Nebereula, Pöhlitz, Oberena, Obergarna, Oberstoppitz, Petersberg, Pinnwitz, Priesen, Rabowitz, Raupitz, Reinsberg mit Wolfsgrün
und Drehsfeld, Rhsa, Rüsseina, Saulitz, Schrebitz, Stahna, Starzbach, Wandschöna, Welterwitz, Wolkau, Zetta und Zetta mit Gollschütz ebenfalls
im Gasthose „zum Deutschen Haus“ in Nossen;
- Montag, den 20. März 1893, Vormittags 9¹/₂ Uhr**
im Gasthose „zum Deutschen Haus“ in Nossen.

Losungstermin für den gesammten Aushebungsbezirk Nossen

Sämmtliche in dem Aushebungsbezirke Nossen ausfallende Militärpflichtige der Altersklasse 1873/1893, ingleichen die Zurückgestellten früherer Altersklassen einschließlich der bei den früheren Aushebungen disponibel gebliebenen Mannschaften, ferner die Militärpflichtigen und überhaupt Soldate, über deren Militärverhältnis **noch nicht endgültig** entschieden worden ist, oder welche von der Wiederholung der Bestellung nicht ausdrücklich entbunden worden sind, haben bei Vermeidung der in § 33 des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874 verbunden mit § 26 Punkt 7 der Deutschen Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 angedrohten Strafen und sonstigen Nachtheile in den vorgedachten Musterungsterminen pünktlich und zwar **in Lommatzsch und Wilsdruff früh 8 Uhr, in Nossen früh 8¹/₂ Uhr** zu erscheinen.

In Fällen, in welchen die persönliche Bestellung eines vorgeladenen Militärpflichtigen **krankheitshalber** unthunlich ist, sind zur Entschuldigung des Ausbleibens ärztliche Zeugnisse, welche, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, von der Ortspolizeibehörde zu beglaubigen sind, beizubringen (§ 62 Punkt 4 der Wehr-Ordnung).

Das Erscheinen im Losungstermine Seiten der Losungsberechtigten ist **frei gestellt**, da für die Abwesenenden ein Mitglied der Ersatz-Commission losen wird. Die Herren **Gemeindevorstände** und von Seiten der Stadträthe und beziehentlich Stadtgemeinderäthe je ein **Rathsmitglied** bez. Beamter der Behörde haben sich zu den Musterungsterminen behufs etwaiger Auskunftsertheilung über die Verhältnisse der Bestellpflichtigen mit einzufinden.

Zugleich werden die Militärpflichtigen darauf aufmerksam gemacht,

- 1., daß jeder Militärpflichtige sich im Musterungstermine freiwillig zum Dienstantritte melden darf, ohne daß ihm jedoch hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheiles erwächst (§ 63 Punkt 8 der Wehr-Ordnung).
 - 2., daß die zu einer vierjährigen activen Dienstzeit bei der Kavallerie sich verpflichtenden Mannschaften, sofern sie dieser Verpflichtung nachgekommen sind, nach § 12 Punkt 2 der Wehr-Ordnung die Vergünstigung einer nur drei- anstatt fünfjährigen Dienstzeit in der Landwehr ersten Aufgebotes, im Uebrigen aber in der Regel auch Befreiung von den jährlichen Leistungen genießen, und daß endlich
 - 3., diejenigen Militärpflichtigen, welche sich zu einer vierjährigen activen Dienstzeit bei der Kavallerie verpflichten wollen, hierüber eine Einwilligungserklärung des Vaters bez. des Vormundes, wemöglich schon im Musterungstermine, beizubringen haben.
- Berner werden die Militärpflichtigen noch besonders darauf hingewiesen,
- a., daß alle etwa wegen **häuslicher Verhältnisse** oder sonst anzubringenden **Anträge auf Zurückstellung einige Zeit vor dem Beginne der Musterung und spätestens im Musterungstermine selbst** unter Beifügung der nöthigen Nachweise und Bescheinigungen einzureichen sind, da auf die Verheißung eines nachträglich zu führenden Beweises keine Rücksicht genommen werden darf. Insbesondere sind, wenn das Gesuch mit Krankheit der Angehörigen begründet werden soll, die Acten der Königl. Ersatz-Commission in dem Musterungstermine zum Zwecke der Untersuchung durch den dienstherrnenden Militärarzt vorzustellen. Ist dies unthunlich, so ist ein Zeugniß des **Bezirksarztes** über den Gesundheitszustand beziehungsweise über die behauptete Arbeits- und Auffichtsunfähigkeit der betreffenden Angehörigen beizubringen;
 - b., daß Zurückstellungs-Anträge, zu welchen nicht das dafür bestimmte **Formular** verwendet worden ist, als formell unzureichend zurückgewiesen werden müssen;
 - c., daß auf alle Zurückstellungs-Anträge, welche erst nach beendigter Musterung eingereicht werden, von der Königl. Ober-Ersatz-Commission in Gemäßheit der Bestimmung in § 63 Punkt 7 Absatz 2 der Wehr-Ordnung nur dann entschieden werden wird, wenn die Veranlassung zur Reclamation erst nach beendigtem Musterungsgeschäfte eingetreten ist;
 - d., daß Rekurse gegen die Entscheidung der Königl. Ersatz-Commission an die Königl. Ober-Ersatz-Commission sowie gegen die Entscheidung der Königl. Ober-Ersatz-Commission an die Königl. Ober-Rekrutierungsbehörde gelangen, und daß Beschwerden gegen die Entscheidungen der Königl. Ober-Ersatz-Commission, da dieselben anordnungsgemäß **spätestens bis zum 31. August** der Königl. Ober-Rekrutierungsbehörde mit der erforderlichen Begründung vorzulegen, zu dem Ende einige Zeit vorher bei der Königl. Ersatz-Commission einzureichen sind, und haben die Ortsbehörden diejenigen Bestellpflichtigen ihres Ortes, deren Familienverhältnisse eine Zurückstellung derselben nöthig erscheinen lassen, an das zu erinnern, was sie der deshalb einzubringenden Reclamation halber zu beobachten und zu thun haben;
 - e., daß wer an **Epilepsie** zu leiden behauptet, auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen oder ein Zeugniß des **Bezirksarztes** beizubringen hat. Die Abhörnung der Zeugen ist thunlichst einige Zeit vor der Musterung hier zu beantragen.

Endlich werden

- 1., die Ortsbehörden auch auf die nach § 62 der Wehr-Ordnung ihnen obliegende Pflicht, für nochmalige Vorladung und rechtzeitige Bestellung der Militärpflichtigen zu sorgen, sowie darauf hingewiesen, daß Zeugnisse, welche wegen erbetener Zurückstellung von ihnen ausgestellt beziehentlich in das vorstehend unter b gedachte Formular eingetragen worden, entweder auf eigene genaue Kenntniß der Verhältnisse des darin nachsuchenden oder auf das Resultat eingezogener sorgfältiger Erkundigung darüber sich gründen müssen, und daß eine bloße Beglaubigung anderer Atteste, mit Ausnahme der oben erwähnten Beglaubigung ärztlicher Zeugnisse, **hierzu nicht ausreicht.**

Meissen, am 11. Februar 1893.

Der Civil-Vorsitzende der Königl. Ersatz-Commission des Aushebungsbezirkes Nossen.
Geheimer Regierungsrath v. Kirchbach.

Aussatz-
schrieb:
nd späthe

t. Dort
tobt be-
ei. Die
Deffnen
inet und
tuer über
saatsan-
und eine
ame wor

Zwangsversteigerung.

- Die im Grundbuche auf den Namen des Landwirths **Karl August Starke** eingetragenen Grundstücke, als:
- a., das Halbhufenstück, bestehend aus dem Wohngebäude mit eingebaute Stallung, dem Scheunengebäude und dem Wagen- und Futterstallengebäude nebst Hofraum, Garten, Feld und Wiese, an der Friedbergerstraße, im Grundbuche und rechts und links an der Straße nach Tharandt gelegen, No. 4 des Grundbuchs, No. 4, 813, 814, 866 und 878 des Flurbuchs und Folium 4 des Grundbuchs für Wilsdruff, nach dem Flurbuche 8 ha 19,3 a = 14 Acker 241 □ Ruthen groß, mit 394,30 Steuereinheiten belegt, bei der Landesbrandkasse mit 19080,00 Mk. nach 1704 Beitragsseinheiten versichert und auf 43600 Mk. geschätzt;
 - b., der Viertelacker, bestehend aus Feld und Wiese, an der Kaufbacher Grenze gelegen, No. 821, 822 und 823 des Flurbuchs und Folium 95 des Grundbuchs für Wilsdruff, nach dem Flurbuche 2 ha 37,5 a = 4 Acker 87 □ Ruthen groß, mit 60,62 Steuereinheiten belegt, geschätzt auf 4470,00 Mk.
 - c., der Viertelacker, bestehend aus Feld und Wiese, an der Kaufbacher Grenze gelegen, No. 821 des Flurbuchs und Folium 124 des Grundbuchs für Wilsdruff, nach dem Flurbuche 1 ha 68,6a = 3 Acker 14 □ Ruthen groß, mit 42,32 Steuereinheiten belegt, geschätzt auf 3400,00 Mk.;
 - d., das Feld mit Wiese, am großen Viehwege gelegen, No. 1049, 1050 und 1051 des Flurbuchs und Folium 513 des Grundbuchs für Wilsdruff, nach dem Flurbuche 1 ha 50,6 a = 2 Acker 216 □ Ruthen groß, mit 20,85 Steuereinheiten belegt, geschätzt auf 1800,00 Mk.,

sollen an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 29. März 1893, Vormittags 9 Uhr,
als Anmeldetermin,

ferner

der 20. April 1893, Vormittags 9 Uhr,
als Versteigerungstermin,

sowie

der 29. April 1893, Vormittags 9 Uhr,

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplanes anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf den Grundstücken lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Wilsdruff, am 22. Februar 1893.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Gangloff.

Bieh.

Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige **Frühjahrsmarkt** wird

Donnerstag, den 9. und Freitag, den 10. März,

abgehalten.

Wilsdruff, am 18. Februar 1893.

Der Stadtrath.
Ficker, Brgmstr.



Theatersonderzug Potschappel-Wilsdruff.

Dienstag, den 7. März d. J., verkehrt in Anschluß an den 11 Uhr 15 Min. Abends von Dresden-Altst. ab-

gehenden Personenzug

ein **Personen-sonderzug** von Potschappel nach Wilsdruff

in folgendem Fahrplane:

Abfahrt von Potschappel 11 Uhr 40 Min. Abends,
Ankunft in Wilsdruff 12 „ 28 „ Vorm.

Zur Benutzung des Sonderzuges, welcher an allen Verkehrestellen der Linie hält, berechnen die gewöhnlichen Fahrkarten.
Wilsdruff, am 27. Februar 1893.

Königliche Bahnverwaltung.

Tagesgeschichte.

Die Wünsche und Klagen der deutschen Landwirtschaft sind nunmehr auch an allerhöchster Stelle vorgebracht worden. Am Mittwoch Mittag empfing der Kaiser in Gegenwart des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg und des Ministers für Landwirtschaft v. Heyden eine Abordnung der landwirtschaftlichen Genossenschaften der östlichen Provinzen, welche eine Denkschrift über die Nothlage der Landwirtschaft überreichte. Der Monarch empfing die Herren sehr gnädig und versicherte, daß es bei seinem Bestreben auch sein Wunsch und Wille sei, den Sorgen und Schwierigkeiten abzuhelfen, mit denen die Landwirtschaft der Ostprovinzen zu kämpfen habe. Doch betonte er zugleich, daß die Lösung dieser Aufgabe selbst bei voller Hingabe seiner Regierung nicht leicht sei, namentlich hob der Kaiser hervor, wie die Förderung der Landwirtschaft vor allem von der Sicherung des Friedens abhängen, und erwähnte er darum die Bedeutung der Stärkung der deutschen Wehrkraft einzuwirken. Weiter erklärte der erlauchte Redner, die von der Abordnung vorgebrachten Wünsche würden von seiner Regierung eingehend geprüft und nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Nachmals versicherte der Kaiser dann, wie sehr ihm das Wohlergehen der Landwirtschaft, dieser Säule des Königthums, am Herzen liege, wobei er an seine vor drei Jahren in Königsberg gehaltenen Rede erinnerte. Diese wohlwollende Aufnahme der genannten Abordnung und der von ihr vertretenen Wünsche an allerhöchster Stelle kann in den Kreisen der landwirtschaftlichen Interessenten nur mit Genugthuung erfüllt, besonders da die Reue der Kaiserin gegen den vom Reichskanzler jüngst gegen die Agrarier gerichteten parlamentarischen Vorstoß gewissermaßen abgeschwächt. In dem am Mittwoch in Berlin abgehaltenen Kongresse deutscher Landwirthe ist denn auch des Empfanges dieser Deputation seitens des Kaisers mit Befriedigung gedacht und überhaupt eine recht zuversichtliche Sprache geführt worden. In der Sitzung war auch der Landwirtschaftsminister v. Heyden zugegen, welcher sich bemühte, zu versichern, daß die erfolgte Gründung des Bundes der Landwirthe durchaus seinen Beifall besitze, da er selber schon oft zur Organisation der Landwirthe gerathen habe. Zur Annahme gelangte eine Resolution, durch welche sich der Kongress gegen die in der Branntweinsteuer-Vorlage enthaltene Erhöhung der Verbrauchsabgabe von Spiritus ausspricht. Schließend wurde der Vorsitzende, Freiherr von Manteuffel, von der Versammlung ermächtigt, eine Verschmelzung des Kongresses deutscher Landwirthe mit der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer anzubahnen.

Den Zusammenhang der Militärvorlage und des europäischen Friedens will ein Artikel des Generalmajors z. D. Freiderer v. d. Holz in der „Köln. Ztg.“ etwa wie folgt aufgefaßt wissen: Bei der Besprechung der Militärvorlage bleibe zu sehr außer acht, in welchem Verhältnisse die Erhaltung der Streitkräfte Deutschlands auf ihrer höchstmöglichen Stufe zu der allgemeinen Lage Europas stehe. Man fasse meist nur den nächsten Krieg ins Auge und erkläre sich befriedigt, wenn man sich mancherlei Gründe für die Annahme zurechnen könne, daß er nicht gerade unglücklich für uns verlaufen werde. Damit aber sei es nicht abgethan. Zwei in bedenklicher Gährung befindliche Welten schließen uns ein, die romanische auf der einen, die slavische auf der anderen Seite. Die Hoffnung, daß Frankreich durch seine inneren Sorgen, Rußland durch

seinen Nothstand für lange gelähmt sein würden, sei sehr gedehlich. Unsere westlichen Nachbarn hielten mit ihren Hoffnungen wohl nur aus Klugheit zurück, mit rückender Offenheit aber sprachen sich die im Osten darüber aus, und man höre ihre Stimme überall, nur im lieben Vaterlande nicht. Wenn Deutschland aufhöre, seine Wehrkraft im gleichen Verhältnisse mit dem Anwachsen seiner Bevölkerung weiter zu entwickeln, während die Nachbarn in Ost und West darin fortführen, so müßte am Ende doch ein erhebliches Mißverhältnis eintreten, das heute im gewissen Grade schon vorhanden sei. Dieses Mißverhältnis aber werde eine unübersteigliche Anziehungskraft auf den Thronbesitzer der stärkeren Nachbarn üben, möge der Einzelne wollen oder nicht. Gelinge es uns auch, einem ersten Anprall siegreich zu widerstehen, so werde der Angriff sich in gewissen Zeiträumen wiederholen, wenn sich Deutschlands überlegene Kraft über jeden einzelnen Gegner nicht von neuem fundgegeben habe. Wir würden nicht einem, sondern einer Reihe von Kriegen entgegensehen, und alle künftig auf dem Schauplatz stehenden Fragen müßten thatsächlich, wie es ein russisches Blatt kürzlich in Aussehen stellte, zwischen Weichsel und Rhein zur Entscheidung kommen. Ruhe würde man nur haben, so lange man uns fürchte, und der Friede werde erhalten bleiben, solange man sich jenseits unserer Grenze sagte: rühren wir die Deutschen nicht an, wir haben sie sonst gar bald auf dem eignen Boden. Von der Stärke Deutschlands hänge der Friede Europas mehr als von allem anderen ab. Wir Deutsche seien schwer für die Erfüllung solcher historischer Aufgaben zu erwärmen, weil es unmöglich sei, den augenblicklichen Nutzen, der aus unser hausbackenes Gemüth den stärksten Einbruch macht, überzeugend nachzuweisen. Und doch lehre das Schicksal alle Völker, daß ein Jedes, welches von der Erfüllung einer großen, ihm durch seine Lage zufallenden Bestimmung abliege, damit nicht Ruhe und Frieden erntete, sondern nur Kämpfe und Verfall.

Ahlwards Entlassung aus dem Gefängnis. Die Entlassung des Direktors Ahlwardt aus dem Gefängnis zu Pödensee gestaltete sich zu einer antisemitischen Demonstration. Ahlwardt wurde zunächst nach dem Moabitischen Schützenhaus geleitet, wo dreizehn Abordnungen aus verschiedenen Ortsgemeinden ihn begrüßten. Um 3 Uhr erschienen nach und nach etwa zweihundert Fremde, die kurz vor 4 Uhr in einem Zuge von 47 Dreifachen erster Klasse Ahlwardt nach Berlin zurückbrachten. An der Spitze fuhr Ahlwardt mit seinem Verteidiger Hertwig. Zunächst schien es, als ob man sogleich dem Norden zu fahren wollte, dann aber, als man an der Schulzenberferstraße angehalten war, hieß es, zurück nach dem Tiergarten und Ahlwardt hielt durch das Brandenburger Thor, gefolgt von dem Wagenzug, seinen Einzug. Nur schrittweise ging es die Linden entlang und durch die Friederichstraße nach den Germania-Broschüren in der Chausseestraße. Hier hatten sich etwa dreitausend Personen beiderlei Geschlechts eingefunden, die Straße war mit Menschenmassen vor dem Lokale dicht besetzt. Als Ahlwardt das Innere betrat, empfing ihn der Tusch eines Musikkorps. Er wurde nach der Rednertribüne geleitet, die mit Palmengruppen geschmückt war. Ein ebensolcher Empfang wurde dem Rechtsanwalt Hertwig zu Theil. Um fünf Uhr begann Ahlwardt seine Ansprache. Nach Beendigung derselben sang die Gesellschaft: „Deutschland, Deutschland über Alles.“ ein Hoch auf Ahlwardt wurde ausgebracht, dem ein solches auf Hertwig folgte. Dieser und Reichstagsabgeordneter Werner hielten dann weitere Ansprachen. Eine Anzahl Depeschen, welche Ahlwardt beglückwünschten, wurde darauf verlesen.

Der Reichstags-Abgeordnete Rector a. D. Ahlwardt wird nach seiner am 25. d. M. erfolgten Entlassung aus der Strafanstalt zu Pödensee wieder nach Hause fahren. Er gedenkt sich dort mehrere Tage aufzuhalten und in Wählerversammlungen sowohl in den Städten wie auch auf dem flachen Lande zu sprechen.

Aus der Militärkommission des Reichstages. In der Freitagssitzung nahm man den Antrag wieder an, wonach die Heeresverstärke nach der Militärvorlage neben den in Anschlag gebrachten einmaligen Ausgaben zum Betrage von 67,800,000 Mk. zur dauernden Unterbringung derjenigen Truppen, für welche eine Unterbringung in Baracken nicht vorgeesehen ist, in Kasernen noch 104,600,000 Mk. erforderlich, deren Verwendung im Wesentlichen nach zwei Jahren beginnen und sich auf 20 Jahre verteilen dürfte. Am Schluß der Sitzung brachte Abg. v. Bennigsen folgenden Antrag ein: „1) In § 2 der Militärvorlage zu sagen: „Vom 1. Oktober 1893 ab wird die Infanterie in 538 Bataillone und 177 unvollständige (Ersatz-) Bataillone formirt.“ (In der Vorlage heißt es in 711 Bataillone.) 2) Dem § 2 folgenden zweiten Absatz anzuschließen: „Die 173 unvollständigen (Ersatz-) Bataillone werden nur solange formirt, als der aktive Dienst bei der Fahne für die Mannschaften der Fußtruppen nun noch auf zwei Jahre festgesetzt ist.“

Der Antrag der Centrumspartei auf Aufhebung des Gesetzes, durch welches der Jesuitenorden im deutschen Reiche verboten ist, wird in einigen Wochen im Reichstage zur Verhandlung kommen. Das Resultat der Abstimmung ist ein recht unsicheres, da die Centrumspartei, Polen, Welsch, Elsaßler, die süddeutsche Volkspartei, Socialdemokraten und ein Theil der Freisinnigen unbedingt dafür stimmen wird. Es ist recht gut möglich, daß der Antrag mit einer kleinen Mehrheit angenommen wird. Es ist deshalb von Interesse, daran zu erinnern, daß das Jesuitengesetz im Jahre 1872 in der namentlichen Schlussabstimmung mit 181 gegen 93 Stimmen angenommen worden ist. In der Mehrheit befanden sich damals die Konservativen und Nationalliberalen mit Ausnahme vereinzelter Mitglieder und auch ein Theil der Fortschrittspartei. Dem Erlaß des Jesuitengesetzes war übrigens damals ein ähnlicher Petitionssturm vorgegangen, wie er in neuerer Zeit stattfindet.

Wie die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ erfährt, haben die Erben des Commerzienrathes Bleichröder an den Oberbürgermeister von Berlin zur sofortigen Vertheilung an die Armen 100,000 Mark gesendet. Dieser Akt der Barmherzigkeit, schreibt das Blatt, steht in voller Uebereinstimmung mit den vielfachen großartigen Zuwendungen, welche der Verstorbene selbst in unermüdbar Folge für humane Zwecke ausführte. In keinem Falle hatte er eine Anregung hierzu seitens des Magistrats erhalten, und ist unseres Wissens auch bei seinem Begräbniß kein Vertreter der Stadt zugegen gewesen.

Die Pariser Polizei fing mehrere Pakete mit aus London eingetroffenen anarcho-socialistischen Proclamationen ab, welche angeblich in 800,000 Exemplaren verfaßt worden sind und die französischen Arbeiter zum bewaffneten Aufstand gegen die Republik aufrufen, welcher durch Massenattentate der Todesstoß versetzt werden müsse.

Antwerpen. Während des Manövertrens der Artillerie explodirte hier eine Granate und zersplitterte einem Leutnant die Kinnladen, riß zwei Kanonieren die Arme ab, einem anderen ein Auge aus und zerschmetterte ein Bein des Schmieds.

Der letzte Odenstein.

Originalroman von Henrik Westerstöm.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Krause strich sich das struppige Kinn und sah den Verwalter nachdenklich an.

„Das ist ein ebenso unbestimmter als schwieriger Auftrag, mein Bester!“ erwiderte er nach einer Weile, „was sich ein so junges Gehirn wohl darunter vorstellt. Ich, der obdunkel, erschachte Winkeladvokat soll die beiden in sicherster Stellung sich befindlichen Vormünder, von welchen der eine zum Ueberfließ sein eigener Vater ist, heimlich überwachen? Wie denkt sich Ihr Junker Ruffus das, mein lieber Verwalter?“

„No, stellen Sie sich nicht so dumm, Doktor!“ rief Anmus ärgerlich, „als ob Sie das Ding nicht sofort kapirt hätten. Wette, daß Sie Ihren Plan schon für und fertig haben. Ein Mann, wie der Doktor Krause hat hundert Kanäle, aus welchen er Alles, was er wissen will, schöpfen kann. Mein Junker Ruffus ist an Jahren ein Knabe, aber an Ueberlegenheit und Weltkenntnis ein Mann, ein ganzer Charakter schon, das sage ich Ihnen. Sein eigener Vater fürchtet ihn, und das will was bedeuten. Sie sollen es ihm mitteilen, wenn durch die Verschwendung auf der einen und Spargüberei auf der andern Seite sein Erbe in Gefahr gerät, verkrümelte zu werden.“

„O ja, gewiß, das ist sehr einfach“, höhnte Krause, „die Herren Vormünder werden mir unweifelhaft gestatten, ihre Rechnungen und Privatangaben zu kontrollieren und, falls es dem Freiherrn v. Gräfenreuth gefallen sollte, auf Reisen zu gehen, Rechenhaft über etwaige kleine Zerstreungen in Monte Carlo oder Paris zu verlangen.“

„No, dann muß sich der Herr mit einem Andern in Verbindung setzen“, meinte Anmus, sich achselkuckend eine Zigarre anzündend, „vielleicht wäre Justizrath Hoen unser Mann. Für den wäre es sicherlich ein gesundes Brezzen, meinen Sie nicht Doktor?“

Dieser brumnte etwas Unverständliches in den Bart und trommelte auf den Tisch.

„Gehen Sie nur hin zum Justizrath“, sagte er, als der Verwalter seinen Hut nahm, „machen Sie ihm die Geschichte recht klar, und Sie werden einen Dank von ihm bekommen, der nicht von Stroh ist. Lassen Sie einmal hören, ob Ihr Junker auch das nötige Kleingeld für einen geheimen Aufpasser besitzt. Sein Taschengeld wird nicht weit reichen.“

„Für Ihre Bezahlung bürge ich“, fiel Anmus mit Nachdruck ein, „Junker Ruffus war stets ein Sparrer, das gerade Gegenstück von seinem Vater. Er hat Geld genug.“

„Ist aber ein Knacker, und mit der Sorte mag ich Nichts zu thun haben.“

„Unsinn, ich habe gebürgt, daß muß ihnen genug sein, Krause! Der junge Herr ist zu klug, um am unrechten Orte zu sparen. Wollen Sie den Auftrag übernehmen? Dann entscheiden Sie sich und stellen Sie Ihre Forderung.“

„Gut denn, — ich will es und verlange für den Anfang einhundert Thaler, da meine Kanäle gepflastert werden wollen. Für jeden sicheren Nachweis einer großartigen Verschwendung und Prellerei weitere hundert Thaler.“

„Und so fort, bis Nichts mehr vorhanden ist“, fiel der Verwalter spöttisch ein. „Doch es ist gut, ich nehme den Vertrag an, hier haben Sie die erste Rate von hundert Thalern, mein lieber Doktor, wofür ich mir Danksagung erbitte.“

Er hatte seine Brieftasche hervorgezogen und eine Banknote daraus genommen, welche er vor Krause ausbreitete. Dieser betrachtete sie mit Kennerblick und steckte sie dann gleichmütig wie einen Fiskus in die Westentasche, worauf er aus einem Schränkchen, das ebenfalls zu diesem Behufe zu seiner Verfügung gestellt worden war, das nötige Schreibmaterial herbeibrachte, um die Quittung auszustellen.

„Schreiben Sie, daß Sie im Auftrage des Herrn Ruffus v. Gräfenreuth das Geld von mir empfangen haben“, bemerkte der Verwalter, „und stellen Sie diese Quittung doppelt aus.“

„Wo, Sie fürchten um Ihr Geld“, lachte Krause, die Quittungen schreibend, „lassen Sie sich lieber gleich widergeben, Verwalterchen! Auch die Jugend ist sterblich, wissen Sie, wenn Herr Ruffus jüsch wäre, dann hätten Sie's Raubgehen.“

Anmus sagte Nichts auf diese Bemerkung, schärfte dem Winkeladvokat nur ein, seine Pflicht zu thun, steckte die mit dem Siegel versehenen Quittungen ein und verließ die Schenke, wo just kein ganz sauberes Publikum verkehrte.

Der „Doktor“ schnitt eine Grimasse, besah sich noch einmal seinen Geldsack und starrte sodann eine ganze Weile in Gedanken versunken vor sich hin. Er hatte hier im Handumdrehen eine ergiebige Verdienstsquelle gefunden, konnte sich aber auch die großen Schwierigkeiten seiner Aufgabe durchaus nicht verhehlen. Wäre die Roth nicht gewesen, er hätte dem Verwalter dennoch widerstanden, aber das Geld und der Gedanke an seinen Todfeind Rehsfeldt, der ihm schon auf der Universität zum Dämon geworden war, und ihm jetzt den Boden schon sehr oft heiß gemacht hatte, trieben ihn zur Annahme eines Auftrages, der verweirte Rehsfeldt mit dem Spionennamen besaß. Krause schüttelte das unbehagliche Gefühl, welches ihn bei dieser Erkenntnis beschlich, mit einer hehnbollen Geberde von sich ab. Wie natürlich, sich mit den Worten umherzuschlagen, mit Begriffe, welche „Ehre“, Anstand und bergleichen der vres Alles kurzweg für hohles Wortgeklänge erklärte. Es hatte allerdings eine Zeit gegeben, wo das Wort „Ehre“ ein Theil seines Selbst gewesen war. „Lang, lang ist's her!“ murmelte der bedauernswerthe Mann, den schweren Kopf in die Hand stützend. Weshalb packten ihn unphlogisch die Erinnerungen an jene Zeit, wo er als einziger Sohn eines reichen, angesehenen Mannes eine glückliche Kindheit verlebte? Was wollte heute jene Vergangenheit von ihm, die er doch auf ewig begraben hatte wie einen Leichnam? Ja, wenn sich die Gedanken begraben ließen! Aber sie sind nur scheinbar in irgend einem bestaubten Winkel des Gedächtnisses, unermüdet bekommen sie plötzlich Leben und beginnen ihr unheimliches Treiben um alte Bilder heraufzuzaubern und die verrostete Seele mit ägenden Tropfen der Reue anzunässen.

Krause presste beide Hände vor die Augen, um ein blaßes Gesicht, so unendlich gütiges Menschenbild zu bannen, das Bild seiner Mutter, der er, der einzige Sohn, das Herz gebrochen. Er stöhnte laut wie von einem physischen Schmerz gepeinigt

und sprang dann entsezt auf, weil ein konvulsisches Schlucken seine Brust erschütterte. Versezt blickt er umher; war er das gewesen, er, der mit jeder Gefühlswunde frei auf dem Kriegsfuß gestanden und selbst damals keine Thräne geweint hatte, als er die drei Schaufeln Erde auf den Sarg der Mutter geworfen. „Ich war von jeher ein Taugenichts“, murmelte er schwer athmend, „nein, — ein verhärteter Bösewicht, und wäre auch ohne meinen Feind Rehsfeldt verloren gewesen. — O Mutter, vergiß mir geschieht nach Verdienst, — ich ernte nur was ich gesät. Weibe noch eine Weile bei Deinem unseligen Sohne.“ Er setzte sich wieder an den Tisch und schloß auf's Neue die Augen. Das Bild der Mutter blieb, — die Lippen des Glenden bewegten sich wie im Zwiesgespräch, — und dann geschah plötzlich etwas Seltsames, heiße Thränen rannen aus den geschlossenen Augen in den struppigen Bart herab, aber die Brust hob sich frei, wie erlöst von einem unerträglichen Druck. Aus einem verborgenen Winkel dieser verlorenen Menschenseele hatte sich das Atom des göttlichen Funkens, welcher sich selbst in der verhärteten Brust befindet und nur des rechten Augenblicks der geeigneten Hand bedarf, um sein Leben zu gewinnen unphlogisch gelöst, hatte in aufrichtiger Reue gegen die Einzige, welche ihn hienieden wahrhaft geliebt, Kunde seines Daseins gegeben. Vielleicht wäre er so tief nicht gesunken, wenn die Mutter am Leben geblieben. Aber er, der Unselige, hatte sie ja getödtet, und dann war seine Stiefmutter ins Haus gekommen, welche ihm des Vaters Herz ganz abwendig gemacht, ihn dem Verderben vollends entgegengetrieben hatte. Sie war die Schwester jenes Rechtsanwaltes Rehsfeldt, und er selber hatte sie in sein Vaterhaus gebracht.

Krause knirschte bei dieser Erinnerung, welche jetzt, als das Bild der Mutter von der Thränenfluth der Reue hinweggeschwemmt war, störsionenhaft vor ihm auftauchte, mit den Zähnen. Sie waren Korpsbrüder gewesen, er und Rehsfeldt, der reiche Krause war sein Säckelmeister und sollte über kurz oder lang sein Schwager werden, so lautete Rehsfeldts Programm, womit seine schöne, köstliche Schwester einverstanden war. Der flotte Theobald Krause verliebte sich natürlich sofort, hatte aber so ungeheure Summen verschleudert, daß der Vater ihm die Flügel beschneidete und ihn kreditlos machte. Da kam er heimlich nach Haus, um einen Einbruch in des Vaters Kasse zu riskieren, wobei der alte Herr ihn überraschte. Es wäre hier vielleicht zu einem Mord gekommen, wenn nicht die arme Mutter das Entsetzliche verhindert hätte. Es brach ihr das Herz, doch starb sie nicht, bis der ergrimmte Vater, welcher den verbrecherischen Sohn dem Gerichte überliefern wollte, es ihr in die erkaltende Hand gelobt, dem Sohne zu vergeben und die Sache geheim zu halten. Dann schloß sie mit einem Segenswunsche für ihr verlorenes Kind die Augen.

Der Vater hielt sein Wort, welches er der sterbenden Gattin gegeben, Theobald Krause aber lebte wieder lustig weiter. Er brachte die schöne Schwester seines Freundes in das väterliche Haus, gedachte die Braut um die Einwilligung des „Athen“, der ihn auf halbe Ration gesetzt hatte, nun selber werden zu lassen, ein Streich, welcher des flotten Theobald würdig war.

Es sollte aber doch anders kommen; wen die Götter verderben wollen, den strafen sie mit Blindheit, mit toller Verblendung. Es war nach einem lustigen Gelage, als die beiden Freunde Arm in Arm nach Hause taumelten, und Theobald seinem „Bruder Rehsfeldt“ die lustige Geschichte jener Einbrechermacht demselben als den famossten Witz seines ganzen Lebens erzählte.

„So muß man die Alten zahn machen, Bruderherz!“ stieß er, fortwährend lachend und schludend, wie Betrunkene zu thun pflegen, mühsam hervor, „daß die thörichte Frau darüber ins Graß bijt, war einfach deshaft von ihr, sie hätte — mit — noch zu nützen können.“

Am nächsten Tage wußte Theobald Nichts mehr von dieser Beichte, er hätte Jeden für wahnsinnig erklärt, der ihm eine solche Thöleiheit zugeräut. Rehsfeldt aber, der sich stets vor sinnloser Trunfenselb gelüht, hatte die böse Geschichte sorgfältig in sein Gedächtnis aufgenommen und einen geheimen Plan darnach entworfen. Der reichsinnige lächerliche Sohn des reichen Mannes war für ihn und seine Schwester längst werthlos geworden. Der Vater trat dafür als Wittmer jetzt in den Vordergrund, ihn mußte das schöne Mädchen angeln und damit das große Vermögen in ihre Hände bringen. Geld! Geld! Es war zu allen Zeiten der Angelpunkt der Menschheit, um dessen Besitz Ehre und Tugend, Gewissen und Seligkeit gepferst worden sind.

Es wurde dem falschen Rehsfeldt von seinem Freunde sehr leicht gemacht, Betrach an ihn zu üben. Ein Sohn, welcher sich eines niedrigen Verbrechens gegen die eigenen Eltern rühmte, ebensolche That, die ihn ins Zuchthaus gebracht haben würde, die Mutter aber in ein vorzeitiges Grab stürzte, ein solcher Sohn verdient das schlimmste Loos, doch kein Glück, kein Vaterhaus. Rehsfeldt fand es verdienstlich, ihm den Unterfang zu bereiten. Es kam unvermerkt über den Witzhäter. Niemand wußte, woher das Gerücht entstand, daß der flotte Krause einen nachlässigen Einbruch bei seinem eigenen Vater versucht und diesen dann tödtlich bedroht habe. Das Gerücht war da und wurde geglaubt. Man zog sich von ihm zurück, worauf er einigen Kommilitonen eine blutige Letztion gab. Dann verweigerte man ihm, dem Erlofen, die Gemüthsung und ließ ihn aus dem Corps. Als er sich auf seines Vaters Zeugnis berufen wollte und den Verleumder vor die Klinge forderte, trat Rehsfeldt auf, um ihm die eigene Erzählung seines „Witzes“ ins Gesicht zu schleudern. Die Gemüthsung für diesen Betrach war der Freund ihm bis zu dieser Stunde schuldig geblieben.

Und sein Vater? Er verweigerte dem Sohne, der sich selber die Suppe eingebracht, das Ehrenzeugnis, weil die schöne Regina Rehsfeldt, in deren Reue er verstrickt war, sich voll Entsetzen von einem solchen Christen abwandte und den Vater beklagte, der ihn Sohn nennen, einen Verbrecher mit seinem hochgeachteten Namen deuten mußte.

Theobald Krause war für immer gerichtet, ein Ausgestoßener, der von Stufe zu Stufe sank, nachdem das mütterliche Erbe mit anrühigen Fesseln durch die Sargel gejagt worden war. Die schöne Regina wurde seine Stiefmutter und Universalerbin ihres Gatten, der schon nach wenigen Jahren seinem kurzen zweifelhaften Glücke durch den Tod entrißen wurde. Ein kleiner, dem enterbten Sohne zuerkannter Pflanztheil, von dem großen Vermögen war bald denselben Weg gegangen, wie

die früheren Summen, und das Ende vom Lied war die verächtliche Gestalt, welche sich heute als der Winkeladvokat Krause, der sogenannte „Doktor“ präsentierte. Er war ein Mensch, der durch seine Heirath mit einem Weibe aus der Hefe des Volkes jede Brücke hinter sich abgebrochen hatte, welche ihm eine Umkehr ermöglicht hätte.

Ja, lang, lang wars her, daß die Erinnerung ihm die Vergangenheit so unbarmherzig klar vor die Seele geführt, als in dieser Stunde, wo er sie nicht zu bannen vermochte, die Bilder, welche ihn nun Qualen der Verdammten empfinden ließen.

Wehe dem Unseligen, der durch eigene Schuld aus jenen Regionen verbannt ist, für welche ihn ein glückliches Geschick bestimmt, außerhalb derselben stehend, werden ihm Wissen und Bildung zu einem Fluch, gegen den er sich nur durch die unsauberen Geister des Trunkes, die ihn immer tiefer hinabziehen in den Sumpf des Lasters und der Verunsinntheit, zu wappnen vermag.

Theobald Krause schien jetzt nur ein Bild seiner Vergangenheit noch festzuhalten, das seines Todfeindes Rehsfeldt. Seine Augen funkelten im wilden Haß, während die Nase immer röhler glühte.

„Nein, ich darf jetzt nicht so viel mehr trinken“, murmelte er, „muß meinen Verstand ganz fest bei einander halten, um einen Plan zu machen, einen Plan, der ihn mit ans Messer liefert.“

Er versank in Nachdenken, nahm nach seiner Gewohnheit rasch hinter einander einige Priesen Schnupftabak und erhob sich dann mit der Miene eines Mannes, welcher mit sich selber im Reinen ist und einen Entschluß gefaßt hat.

An der Schenktube vorübergehend, blickte er mit starren Augen gerade vor sich hin, heldenhaft der Versuchung widerstehend, einzutreten. — Er legte unwillkürlich die Hand an die Westentasche, wo sein Kapital sich befand und lächelte siegreich. Hundert Thaler in der Tasche, und drinnen wurde gespielt. Sollte er die Summe zu verdoppeln suchen? — Es käme immerhin auf einen Versuch an — aber —

Krause zog den schätzbaren Hut mit einem Ruck in die Stirn und machte lange Schritte, um die Hausthüre zu erreichen. Als er diese öffnen wollte, prallte er vor einem Fremden zurück, der im selben Augenblicke eintrat.

Beide musterten sich sehr aufmerksam, wobei ihr Blick immer nachdenklicher wurde.

„Sollten wir uns nicht schon im Leben einmal gesehen haben?“ bemerkte Krause halb laut.

„Kommt mir auch so vor“, erwiderte der Fremde, langsam nickend, „hinter Ihrer rothen Nase dämmert mir ein bekanntes Gesicht.“

Der Mann mochte wohl so alt wie unser Krause sein, doch zeigte seine äußere Erscheinung jene geniale Schätzigkeit, welche man bei vollkommenen Schauspielern am häufigsten findet. Ein abgetragener grauer Sommerüberzieher, bis an den Hals zugeknöpft, verhüllte die unsaubere Weisheit, die großkarrierte Beinkleider fielen auf blankgewischte Stiefel mit schiefen Absätzen, in der Hand trug der Fremdling ein kleines Etui, auf dem stark pomadisirten Kopfe einen abgerissenen zerknüllten Filzhut. Was sein Gesicht anbetraf, so zeichnete es sich durch eine Art Soubretten aus, welches sehr angenehm gegen das gänzlich verwiderte, ungeschickte und unvorsichtige Gesicht des Winkeladvokaten abfiel. Glatt rasirt und sauber gemacht, erschien das Gesicht des Mannes durchaus nicht abstoßend, wenn nicht der cynische verlebte Ausdruck, der stehend lauernde Blick und der frivole Spott um die herabgezogenen Mundwinkel diesem Antlitz einen warnenden Stempel aufgedrückt hätten.

„Zum T—!“ rief Krause, als der Fremde ihm die gerade nicht sehr schmeichelhafte Antwort gegeben, „meine rothe Nase wird Sie wenig geniren, Männchen! — Aber an dieser Imperienz und der genialen Herausforderung erkenne ich meinen Pappenhimer, oder sind Sie nicht Alois Bättner mit dem Kneipnamen „Pumpnickel“.“

„Weh mir, ich bin erkannt!“ beklammerte der Fremde, „aber Du, mein Freund, der Du mein Antlitz also heute nicht zum ersten Male gesehen, ich meine vergebens nach, wo Demen holden Jügen ich begegne — halt, jetzt wird es hell vor meinem Blick, Du bist der flotte Theobald Krause, Wieze genannt, hm, scheint mit dem flotten Burchen auch die flotte Mentur ausgezogen zu haben, sind Vaters Geldsäckel denn alle geworden?“

„Scheint auch keinen Schatz gefunden oder das große Loos gewonnen zu haben“, knurrte Krause spöttisch, „suchst wohl gar Herberge in der goldenen Rose?“

„Weshalb nicht, alter Junge? Wohnst wohl selber in diesen heiligen Hallen?“

„Nein, ich wohne nicht hier“, versetzte Krause nach kurzem Nachdenken, „habe nur gefrühstückt —“

„Glücklicher Sterblicher“, seufzte Bättner mit einer komisch zerknirschten Miene, „auch ich war in Arkadien geboren.“

„Aber Du kannst es nicht beweisen“, unterbrach ihn nun Krause ganz trocken, „komm nur, ich merke schon, daß Du noch immer der alte Pumpnickel bist, und will sehen, was für Dich thun läßt.“

Das Gefühl, bei einem Menschen, und noch dazu einem früheren Studiengenossen, den Dämmern spielen zu können, war dem Winkeladvokaten so neu und angenehm, daß er sich ganz großartig verlor, aber auch zugleich keinen Vortheil über den herabgekommenen, doch immerhin klugen und gebildeten Mann wahrzunehmen beschloß. Solche Reize konnte er für seine nicht immer reinlichen Geschäfte gut gebrauchen. Er führte also Herrn Alois Bättner in die kleine Separatstube, ließ Bier und belegte Butterbrot heranzuschicken und lud den alten Korpsbrüder zum Einhauen ein, wozu sich dieser durchaus nicht nötigen ließ. (Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Bußtag
Vorm. 8 Uhr allgem. Beichte. Anmeldung wie gewöhnlich durch Zettel.

Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Predigt über Jerem. 8, 21, 22; 9, 1. Nach der Predigt Feier des h. Abendmahls.

Nachm. 1 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Joh. 3, 14, 15.

An den Kirchthüren wird eine Collecte für die innere Mission eingesammelt werden.

Einladung.

Donnerstag, den 2. März, Abends 7/8 Uhr, findet im Saale des Hotels „zum weißen Adler“ in Wilsdruff eine

Versammlung

statt, in welcher Herr Oskar Hänichen aus Lockwitz einen Vortrag halten über das Thema:

„Welches sind die Rechte und die Pflichten einer Mittelstandspartei?“

Alle nationalgesinnten Männer und Freunde des Mittelstandes aus dem Amtsbezirk Wilsdruff werden gebeten, sich zu dieser Versammlung recht zahlreich einzufinden. Sozialdemokraten haben zu dieser Versammlung keinen Zutritt.
Der Einberufer.

Tanz-Cursus-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß mein Sommer-Cursus

Sonntag, den 5. März, Abends 7 Uhr,

im Saale des Hotels „zum weißen Adler“ seinen Anfang nimmt.

Geehrte Damen und Herren, welche daran Theil nehmen wollen, bitte ich höflichst, sich am obengenannten Tage pünktlich einzustellen.

Einer recht zahlreichen Theilnahme entgegensehend, zeichnet

mit größter Hochachtung
Richard Kretschmar, jun.,
Tanzlehrer in Weissen.

Reform-Schnelldämpfer mit Kippvorrichtung,

Düngerstreuer und Düngermühlen, Drillmaschinen und KleeKarren, Fahrbare Jauche-Pumpen, Gras- und Getreide-Mäher, Centrifugen und Transportkannen etc., das Neueste und bewährte Constructionen offerirt

G. Kublick, Dresden,

Maschinenhalle im Stadtwaldschlößchengarten.
Filiale in Meissen I. Mühle.

Erstes

Special-Reste-Geschäft

Dresden, Webergasse 1, I. Etage,
Ecke Altmarkt.

Neu eingetroffen, empfehle bedeutend unter normalen Preisen:

Große Posten Reste reinwoll. Kleiderstoffe, beste Wäffer Fabrikate, in allen modernen Frühjahrsfarben.
Große Posten Reste schwarz reinwoll. Cachemire, Crêpe, Cheviot und Fantasie-Stoffe.
Große Posten weiß Cachemire, foulé, Crêpe und Fantasiegewebe mit Seide.

Zu besonders billigen Preisen empfehle:

18.000 Meter beste Qualität Wollmousseline, neueste Muster, in hell und dunkel, d. Meter 60 Pf., ferner Reste von weiß Damast, weiß und bunt Flockbarchent, buntes Bettzeug, Bettbarchent, Betttuch, leinen, ohne Naht, Renforcé, Hemdentuch, Dowlas, Flanell, Druckstoffe, Schürzenstoffe, Handtücher etc.

Preise streng fest, jeder Rest ist mit dem festen Verkaufspreis versehen.

H. Zeimann.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch gebe ich einem hochgeehrten Publikum von Limbach und Umgegend bekannt, daß ich mich hier selbst als Schuhmacher niedergelassen habe.

Es wird mein ganzes Bestreben sein, alle mich mit Aufträgen Belegenden nur mit

guter und solider Waare

zu bedienen.
Limbach. Karl Kretschmer,
Schuhmacher.

Tanz-Unterricht.

Werthen Interessenten von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Kenntniß, daß mein Tanz-Cursus

Mittwoch, den 1. März,

Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Horn seinen Anfang nimmt.

Zahlreicher Theilnahme steht entgegen
hochachtungsvoll

Eduard Koch,
Musikus und Tanzlehrer.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heide'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 30, 50 und 100 Pfg. nur allein bei

Paul Kletzsch.

Ein 1 1/2 Jahre alter

Oldenburger Zuchtbulle

steht zum Verkauf beim

Eutscher Jeremias in Limbach.

Kola-Chocolade u. Cacao

von Wilhelm Fesche - Leipzig.

Vanille, 3 Schoten im Glas fest verschlossen 50 Pfg.
Chines. Thee's, ff. Knall- u. Dessert-bonbons, ff. Prallines.
Spar-Automaten, Füllung dazu à Packet 35 Pfg.

A. Rossberg,

Conditorei, Caffee- und Weinstub.

Kalk.

Feischgebrannter

Bau- und Düngelkalk

ist wieder zu haben. Kalkwerk Grumbach.

F. Wätzig.

Gute Zwiebelkartoffeln

verkauft im Einzelnen Stadtgutshof. Ubrig.

Vortheilhafter Kauf.

Ein Hausgrundstück mit Krämeri und 3 Scheffel anstößendem Feld und Garten, mit 2 vermietbaren Stuben und vielen anderen Räumlichkeiten, für jeden Proviantisten passend, 6000 Mark Brandkasse, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in No. 2 in Gruna b. Reffen.

Fertige Confirmanden-Anzüge

— gute Stoffe — solide Arbeit —
von 15 bis 24 Mk. an,

sowie die neuesten Muster zur Anfertigung nach Maß empfiehlt einer geneigten Beachtung
Robert Heinrich.

Saat-Hafer, gelb,

à Str. 8,50 Mt.,

Saat-Sommerweizen,

à Str. 9 Mt.

hat abzugeben

Rittergut Rothschönberg
b. Deutschendorf.

Wer Cacao

trinkt

versuche den Cacao-Extract.

Zu haben bei

Paul Kletzsch.

Proben gratis.

Große Auswahl

fertiger Confirmandenanzüge, Herren- und Knabenanzüge, Hosen, Westen, Jaquets und Paletots

sowie die neuesten Stoffe zur Anfertigung nach Maß für Confirmanden-

Herren- und Knabengarderobe,

empfehle

Dresdnerstr. Moritz Welde.

Zahntechniker Löbel

aus Nossen ist nächste

Mittwoch, den 1. März,

in Wilsdruff im „Hotel Adler“ (Zimmer No. 2) von früh 9 bis Mittag 1 Uhr zu sprechen.

Auf Wunsch komme ins Haus.

Theodor Fritzsche,

Instrumentenbauer & Stimmer,

hält sich wiederum einige Zeit im väterlichen Hause auf und werden dabei alle werthe Aufträge entgegengenommen.

Freiw. Feuerwehr.

Morgen Mittwoch, Abends 8 Uhr:

Monatsversammlung

im Rathskeller.

Das Commando.

Gasthof zur guten Quelle.

Heute Dienstag:

Schlachtfest,

früh 10 Uhr Weistheisch,

wozu freundlichst einladet

Hänsler.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 5. März:

Bratwurst-Schmaus

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Frau verw. Schöne.

Mittwoch, den 1. März, ladet zu seinem

Karpfenschmaus

freundlichst ein

H. Herzog in Grumbach.

Gasthaus Birkenhain.

Sonntag, den 5. März:

Blumen-Kränzchen,

wozu freundlichst einladet

die Vorsteherin.

Dank.

Am Tage unserer Silberhochzeit sind uns von lieben Nachbarn, Freunden und Verwandten so überaus zahlreiche herzliche Glückwünsche und werthvolle Geschenke dargebracht worden, dass wir uns veranlasst fühlen, dafür hierdurch Allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilsdruff, den 25. Februar 1893.

August Adam und Frau.

Redaktion, Druck und Verlag von S. K. Berger in Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.

In den früheren Geschäftsräumen des Herrn Siegfried Schliesinger.

der
samm
Borfi
das
ung.
Enfi
spiele
denf
das
durch
denf
entfi
Bort
in u
grünt
Bab
denn
zige
georb
über
Borfi
warte
die ei
tereff
wurde
1. B
und
Vande
Berfa
am
Winte
Wilde
faun
Proga
und
Zwisch
früher
sprach
glic
die
ersten
in fro
d. 2.
welche
halten
Mitte
und d
Mitte
Fleisch
darauf
dem
dass
nach
24
der, fe
199.
der
wurde,
ganze
die Br
Berger
zu
Stellun
fragen,
vor
G
Geld
bisher
ist, ge
zulässig
Diebe
längere
in ber
Diebst
die D
Schlo
schliche
(Haare
vollsten
fertig
der
Weife
Lagen,
waren,
Rösch
wurden
dies bi
Berhof
numme

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 17.

Dienstag, den 28. Februar 1893.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Gestern Sonntag, den 26. Februar, hielt der „Conservative Verein im Amtsbezirk Wilsdruff“ eine Versammlung im Hotel Adler ab. Kurz nach 4 Uhr ergriff der Vorsitzende des Vereins, Herr P. Dr. Schönberg-Weistrop, das Wort zu einem Vortrag über: „Die antisemitische Bewegung.“ Der geschätzte Redner entwickelte ein Bild über die Entstehung der antisemitischen Bewegung und führte an Beispielen aus der Geschichte die verberblichen Einflüsse des Judenthums auf Staat und Volk vor und betonte besonders, daß das Judenthum seine große Macht in deutschen Ländern durch verschiedene liberale Gesetzgebungen erlangt habe und denselben nur durch strenge Gesetzgebungen ihre Macht wieder entziffen werden könne. Redner bedauerte in seinen ferneren Worten aufs Höchste, daß von Seiten der antisemitischen Partei in unserem gut konservativen Bezirk antis. Reformvereine gegründet würden und man dadurch bei einer stattfindenden Wahl den Sozialdemokraten zu einem Sieg verhelfen würde, denn die bisherige Kampfweise der antisemitischen Partei zeige von einem einseitigen Zusammengehen, für das sich ein Abgeordneter der letztgenannten Partei dem Vortragenden gegenüber ausgesprochen, keine Spur. Allen Anwesenden aber rief der Vorsitzende noch besonders zu, daß man doch erst ruhig abwarten und zu einer Partei, wie die konservative, halten solle, die eine feste und geschlossene sei und immer konservative Interessen vertreten hat und weiter vertreten wird. Reichlich Beifall wurde dem Vortragenden zu Theil. Mit dem Gesänge des 1. Verses des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles“ und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den geliebten Landesvater Sr. Maj. König Albert schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Der Militärverein für Wilsdruff und Umgegend hielt am gestrigen Sonntag im schön geschmückten Adlersaale sein Wintervergügen, bestehend in Konzert, Vorträgen, lebenden Bildern und 2 eintägigen Theaterstücken; der Saal vermochte kaum die zahlreich Erschienenen zu fassen. Das gut gewählte Programm wurde in vorzüglicher Weise zur Ausführung gebracht und wurde den Ausführenden reichlich Beifall gezollt. In einer Zwischenpause überreichte Herr Vorstand Cantor Hientich dem früheren Vorstand, Herrn Thierarzt Veeger mit herzlichster Ansprache ein Diplom, welches dem Empfänger zum Ehrenmitglied des Vereins ernannte; Herr Veeger dankte herzlich für die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung. Ein bis in die ersten Morgenstunden andauernder Ball hielt die Kameraden in froher Laune zusammen.

Wie aus heutigem Inserat zu ersehen ist, findet Donnerstag d. 2. März im Weissen Adler hier eine Versammlung statt, in welcher ein Herr Hähnchen aus Postwitz über das Thema Vortrag halten wird: „Welches sind die Rechte und Pflichten einer Mittelstandspartei?“ Herr Hähnchen ist als Redner gut bekannt und dürfte ein volles Haus zu erwarten sein.

Eine Kaufmannsrau in Weichen begab sich am Mittwoch in ihren Keller, um aus dem Fleischfäßchen ein Stück Fleisch zu entnehmen. Kaum hatte sie aber den nur locker darauf liegenden Deckel entfernt, als eine mächtige Ratte aus dem Innern des Fäßchens ihr direkt ins Gesicht sprang, so daß sie vor Schreck momentan besinnungslos wurde. Schon nach wenigen Stunden mußte sie sich zu Bett legen, und nach 24 Stunden zeigte sich ein feiner, schnell zunehmender, feuerrother Ausschlag, der sich auf den Hals und die Arme zog. Zudem stellte sich auch Fieber und ein starkes Schütteln der Augen ein. Obgleich sofort für ärztliche Hilfe gesorgt wurde, besteht der Ausschlag noch, der sich namentlich über die ganze linke Gesichtshälfte verbreitet hat, so daß voraussichtlich die Frau noch längere Zeit wird das Bett hüten müssen.

Ein an und für sich geringfügiges, aber folgenschweres Vergehen ließ sich der Postkassierer Reinhardt in Dresden zu Schulden kommen. Er verlangte bei Gelegenheit der Bestellung eines Telegramms von dem Adressaten auf dessen Betrag, ob etwas zu bezahlen sei, 20 Pfennige und suchte sich vor Gericht mit der Behauptung zu entlasten, er habe das Geld nicht als rechtmäßige Gebühr erhoben, sondern als Trinkgeld betrachtet. Das Landgericht belagte den leichtsinnigen, bisher völlig unbescholtenen Beamten, der Vater von 5 Kindern ist, gemäß § 353 des Reichsstrafgesetzbuches mit der gesetzlich zulässigen niedrigsten Strafe von 3 Monaten Gefängnis.

In Köpchenbroda ist dieser Tage eine ganze Diebesgesellschaft enttastet und verhaftet worden. Schon seit längerer Zeit wurden von den Geflügelhändlern und Viehhältern in der ganzen Gegend — von Radebeul bis Ritzschewitz — Diebstähle an ihrem Viehbestande beobachtet und zwar wurden die Diebereien mit großer Frechheit und anscheinend auch von Sachverständigen ausgeführt. Das Letztere war daraus zu schließen, daß nicht nur sorgsamst die zusammengehörigen Thiere (Paare) gestohlen wurden, sondern daß auch meistens die werthvollsten Luch- und Kassetiere spurlos verschwanden. Alle sorgfältigste Bewachung und Aufmerksamkeit schützte nicht und der Befiger von Geflügelhöfen bemächtigte sich begreiflicher Weise eine große Erregung. Endlich gelang es vor einigen Tagen, zwei Burschen abzufangen, als diese gerade im Begriffe waren, dem Geflügelstall im Gasthof zum goldenen Anker in Köpchenbroda einen Besuch abzustatten. Die beiden Diebe wurden sofort einem dringenden Verhör unterzogen und ergab dies die Ermittlung von noch 3 Burschen, deren Verhör und Verhaftung am folgenden Tage bewerkstelligt wurde, so daß nunmehr 5 junge Burschen, sämmtlich aus Köpchenbroda, im

Alter von 16 bis 18 Jahren hinter Schloß und Riegel sitzen. In welchem Umfange von der Gesellschaft das Geschäft betrieben wurde, ergaben die Ausfuchungen, man fand noch über 20 Paar lebende Tauben in den Taubenschlägen bez. Käfigen der Diebe vor, welche von den gestohlenen herrührten und worunter sich recht werthvolle Thiere befanden. Weiter fand man bei einem der Jungen einen Korb mit Taubenfedern vor, der darauf schließen läßt, daß mindestens 50 Tauben von diesem abgeschlachtet worden sind. Ferner hat man ermittelt, daß die Diebe, Gänse, Hühner und auch Kaninchen gestohlen haben und diese theils lebend, theils todt verkauft bez. für eigenen Genuß vorgerichtet haben. Die Kaninchen sollen hierbei nicht geschlachtet, sondern totgeschossen, dann abgezogen und gespickt nach Dresden als Hofen verkauft worden sein. Man erwartet noch weitere Entdeckung von Mithätern bez. Mitwissern und Mithelfern.

Mit Rücksicht darauf, daß die Maul- und Klauenseuche im Königreiche Sachsen beträchtlich zurückgegangen ist und somit eine erhebliche Gefahr der Verschleppung derselben nicht mehr besteht, ist das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten für den Regierungsbezirk Bautzen wieder aufgehoben worden.

Die dritte Hauptverhandlung des Königl. Schwurgerichts zu Freiberg, welche den des Vatermordes angeklagten Fleischergehilfen Emil Richard Gehlert aus Oberlößnitz betraf, wurde nach kurzer Pause am 23. d. M. Nachmittags 1 Uhr fortgesetzt. Die Schwester, Anna Gehlert, behauptete, am 24. Oktober gar nicht in Lößnitz gewesen, mit ihrem Vater zwar keinen Verkehr, aber nie den Gedanken gehabt zu haben, diesem nach dem Leben zu trachten. Wohl aber habe ihr Bruder aus Aerger darüber, daß er nur einen Theil der Rinsen seiner mütterlichen Erbschaft in die Hand bekam, wiederholt lebensgefährliche Drohungen gegen seine Familie ausgesprochen. Da der Angeklagte wiederholt seiner Schwester ins Gesicht behauptet, sie habe auf den Vater geschossen, antwortet die Zeugin: „Du alterner Kerl, ich habe mich nicht an dem Vater vergreifen!“ Während der Zeit, in der die Zeugin nach dem Vorgehen des Angeklagten in Lößnitz gewesen sein soll, will sie in der Stube ihrer Herrschaft, des Herrn Fleischermeister Hölzle in Freiberg gewesen und gestrickt haben. Der Zeuge Hofack bestätigte dies. Herr Gerichtsarzt Dr. Rippold erklärte, keine Veranlassung zu haben, eine Unterbringung des Angeklagten in einer Irrenheilanstalt zu beantragen. Herr Oberstaatsanwalt Bernhardt betonte in einstündiger Rede die Schwere des Verbrechens des Vatermordes, schilderte den objektiven Thatbestand, legte die Beweise für die Urheberschaft derselben und die völlige Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten und dessen überlegtes Handeln dar und beantragte deshalb Verurteilung der Schuldfrage ohne jede Befristung. Herr Rechtsanwältin Tschäpner erklärte, daß er selbst keinen Zweifel daran hege, daß der Angeklagte die ihm zugemessene That verübt habe. Seiner Ansicht nach sei aber keineswegs erwiesen, daß diese That mit Ueberlegung ausgeführt worden sei. Als Obmann der Geschworenen verkündigte Herr Königlich Oberster Fleming, daß die Geschworenen die Schuldfrage mit mehr als 7 Stimmen bejahten. Demgemäß ward Emil Richard Gehlert zum Tode, zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Tragung der Kosten verurtheilt. Der Schluß der Verhandlung erfolgte 2 Uhr 40 Min.

Der am 19. Februar von der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain verläufig seines Amtes entborene Bürgermeister Wagner in Radeburg wurde am 24. Febr. an das Landgericht Dresden eingeliefert.

Der Kassirer des Konsumvereins in Markranstädt, Bauunternehmer Hermann Hartmuth, ist seit einigen Wochen wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern und Vereinswaaren in Haft. Er scheint den Schwindel an gros betrieben zu haben, denn die unterschlagene Summe soll sich auf mehr als 25 000 M. belaufen. Bemerkenswerth ist hierbei, daß der geschädigte Konsumverein eine sozialdemokratische Gründung ist, welche den ausgeprochenen Zweck hatte, die nichtsozialistischen Kaufleute in ihrer Existenz zu vernichten. Hartmuth selbst war ein Führer der Sozialdemokraten und vor einigen Jahren von ihnen in das Stadtverordnetenkollegium gewählt worden.

Der Rath zu Leipzig hat folgende Bekanntmachung erlassen: Von verschiedenen Kreisen gehen uns Mittheilungen darüber zu, daß interessirte Kreise, namentlich in Berlin, unter Ausbeutung der Cholerafurcht im Publikum immer von Neuem Zweifel und Bedenken wegen unserer diesjährigen Ostermesse nachzurufen eifrig und mit allen Mitteln sich bemühen. Diesem Treiben gegenüber betonen wir auf das Nachdrücklichste, daß nicht der geringste Anlaß vorliegt, die Ostermesse ausfallen zu lassen oder ihre Dauer zu beschränken, und geben hiermit nochmals bekannt, daß die diesjährige Ostermesse in Leipzig für den Großhandel am 10. April, im Uebrigen am 17. April beginnt und am 6. Mai endet. Der Gesundheitszustand in unserer Stadt ist nach wie vor äußerst günstig, und es fehlt jeder Grund zu der Befürchtung, daß es zur Zeit der Ostermesse nicht ebenso der Fall sein werde.

In diesem Winter, ganz besonders aber in der letzten Zeit, machte sich überall, selbst in Böhmen, ein Mangel an Eiern bemerkbar, so daß sehr hohe Preise für ein Ei gezahlt werden mußten. Welche Mengen von Eiern alljährlich nur von Oesterreich aus über die deutsche Grenze gehen, daß läßt sich daraus erkennen, daß sich im Jahre 1892 die Eierzufuhr von dort auf 327 994 Doppelzentner im Werthe von 32 Millionen Mark belief. Ueberhaupt bedarf Deutschland noch immer einer starken Eierzufuhr aus dem Auslande und es wurden z. B. in den letzten 8 Jahren an Eiern aus dem Aus-

lande bezogen in Summa 3487 226 Doppelzentner im Werthe von 329 283 000 M. Wenn alljährlich über 60 Millionen Mark allein für Eier ins Ausland gehen, so könnte doch vielleicht unsere Landwirtschaft dieser Zufuhr etwas steuern, wenn sie die Geflügelzucht noch mehr als bisher berücksichtigte, zumal auch viel totes Geflügel vom Auslande bezogen werden muß.

Der strenge Winter hat auch den Bienenböckern arg mitgespielt; in den Stöcken liegen die Bienen zu Tausenden erfroren. Ein Bienenzüchter machte sich die Mühe, die Zahl derselben annähernd zu ermitteln und fand, daß etwa 6000 Stück in einem Bienenstock, der vielleicht zogen 20 000 Bienen bergen konnte, erfroren waren, demnach ungefähr der dritte Theil des ganzen Bestandes.

Ist es eine Beleidigung, wenn man in der Antrede das Wörtchen „Herr“ wegläßt? — vorausgesetzt natürlich, daß die soziale Stellung des Angeredeten diese Titulatur rechtfertigt. Die Frage wurde kürzlich in einer Schöffengerichtssitzung in Königsberg entschieden. Ein Zimmermann hatte an einen Lehrer eine Forderung von etwa 10 Mark für gelieferte Arbeit und ließ in einem Mahnschreiben an ihn in der Adresse das Wort „Herr“ wegl. später ließ er noch mehrere Briefe von einer andern Person anfertigen, mit der Beifügung, nur einfach an den Lehrer A. N. zu adressieren. Der Lehrer stellte deshalb einen Strafantrag wegen Beleidigung, und der Zimmermann wurde zu 40 Mark Geldbuße event. acht Tagen Gefängnis verurtheilt.

Das Jubiläum des 400jährigen Bestehens der hiesigen Schützengilde, sowie die damit zusammenfallende 250. Wiederkehr der Schreckenstage der Belagerung und Befreiung Freibergs von den Schweden werden von der Schützengilde am 4. Juni d. J. und folgende Tage gefeiert. Dazu ist ein allgemeines größeres Schützen- und Volksfest geplant, sowie vorbehaltlich behördlicher Genehmigung vorläufig folgendes Programm entworfen worden: Sonntag, den 4. Juni: Empfang der fremden Schützen und Gäste, Nachmittags Gesellschaftsschießen, Abends großer Kommerz im Kaufhaussaal; Montag, den 5. Juni: Historischer Festauszug nach dem Schießplan, Konzert, Festschießen; Dienstag, den 6. Juni: Fortsetzung des Festschießens, Abends Feuerwerk; Mittwoch, den 7. Juni: Festschießen, Konzert eventuell Preisvertheilung; Sonntag, den 11. Juni: Großes Kinderfest, Schießen und Nummerschießen zc. Es wird erwartet, daß sich ebenso wie im Jahre 1843, als das 200jährige Jubiläum der Schwedenbelagerung gefeiert und die Erbauung des Schwedenmonuments beschlossen wurde, auch in diesem Jahre, für die Feier der 250jährigen Wiederkehr dieser Belagerung alle Kreise der Bürgerschaft Freibergs interessieren werden. Die Schützengilde hofft, daß alle hiesigen Vereine, Vereine, Zünfte, Korporationen zc., an die noch besonders Einladungen ergehen, diesem bevorstehenden Feste beiwohnen und insbesondere sich dem geplanten Festzuge anschließen werden.

Ein eigenthümlicher Fall wird voraussichtlich in den nächsten Tagen Grund zu einer Privatklage vor den Schranken des Gerichts werden. Zwei junge Leute haben sich kürzlich verlobt und der Bräutigam hat bei dieser Gelegenheit seiner hold-erwerbenden Braut einen werthvollen goldenen Ring an den Finger gesteckt. Selbstverständlich trug er selbst das genaue Duplicat dieses Ringes. Der Datum der Verlobungstages und die Namen der beiden Verlobten waren im Innern des Ringes eingraviert. Eine kurze Zeit waren die Verlobten im siedenden Himmel und letzterer hing, wie man zu sehen pflegt, voll Geigen. Plötzlich aber zog eine schwere Gewitterwolke an diesem Himmel empor und es schlug auch ein. Der junge Mann hatte sich schon öfters darüber gewundert, daß seine „süße“ Braut so oft nach Dresden reiste und oftmals erst mit dem letzten Nachzug oder gar am andern Morgen zurückkehrte. Am der Sache auf die Spur zu kommen, reiste der Verlobte eines schönen Tages voraus und erwartete unbemerkt seine Braut. Wie erstaunte er aber, als er gewahr wurde, daß außer ihm noch ein junger Mann auf seine Braut gewartet hatte, welcher sie vom Zug aus in Empfang nahm, ihr den Arm bot und in vertraulichster Weise einen Kuß mit ihr wechselte. Sein Blut wallte zwar mächtig auf bei diesem Anblick, aber er hielt sich zurück und verfolgte das Paar, welche in eine Conditorei und dann in ein Restaurant ging und später den Viktoria-Salon besuchte. Unter der Hand erkundigte sich natürlich der geprellte Bräutigam nach seinem Nebenbuhler und erfuhr, daß derselbe schon oft mit diesem Mädchen gesehen worden sei und daß man letztere für seine Braut halte. Und so war es auch. Das leichtsinnige Mädchen hatte sich der Sicherheit wegen zwei Bräutigams angeschafft und verlebte mit beiden glückliche Tage. Dieser eine Unglückstag brachte aber, da sich der eine Bräutigam dem anderen behufs „Aufklärung“ vorstellte, beide Verlobungen zum Scheitern und das vielseitige Mädchen mußte ungeliebt nach Hause gehen. Da sie aber jetzt die Herausgabe des Verlobungsringes verweigert, so soll eine Privatklage angestrengt werden, welche natürlich zu Gunsten des Klägers ausfallen wird, da das bürgerliche Gesetzbuch ausdrücklich sagt: Hat Jemand Etwas geleistet unter der ausdrücklich erklärten oder aus den Verhältnissen sich ergebenden Voraussetzung eines künftigen Ereignisses, so kann er, wenn das Ereigniß nicht eintritt, das Geleistete vom Empfänger zurückfordern.

Das Technikum Mittweida zählt im laufenden 26. Schuljahre 1358 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bez. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern der Schüler bemerken wir: Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Holland, Schweiz, Pommern, Großbritannien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland,

Türkei, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Italien, Frankreich, Spanien; aus Asien: Java; aus Afrika: Capland, Orange-Freistaat; ferner Nord-, Mittel- und Südamerika (Vereinigte Staaten von Mexiko, Argentinien, Venezuela). Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten, Ingenieure, Mühlen- und Brauereibesitzer, Schlosser, Mechaniker, Bauarbeiter, Staats- und Kommunalbeamten und Kaufleute an. Die Aufnahmen für das nächste Sommerhalbjahr beginnen am 10. April. Aufnahmen in den unentgeltlichen Vorunterricht finden von Mitte März bis zum Beginn des Semesters jeder Zeit statt. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikums Mittweida.

Kurfürst August und die sächsischen Landstände.

In der letzten Sitzung des Sächsischen Altertumsvereins in Dresden sprach Dr. Wolf über Kurfürst August und seine Landstände. Einleitend bemerkte er, daß sich in neuerer Zeit das Urtheil über die sächsische Politik im 16. Jahrhundert geändert habe; der Gegensatz zwischen der kurfürstlichen und sächsischen Politik und ihren Erfolgen müsse den neueren Forschungen gemäß nicht aus den Personen, sondern aus den sächlichen Verhältnissen erklärt werden. Ganz besonders kommen dabei die Landstände, ihre Ziele und Einrichtungen in Betracht. Die Landtagsordnung von 1595 und die Berichte über die Landtagsitzungen gestatten, wenigstens in großen Zügen ein Bild davon zu geben. Der kurfürstliche Landtag bestand aus den vier Ständen der Prälaten, der Grafen und Herren, der Ritter und der Städte. Die Prälaten waren die Gefandten der Bischöfe zu Merseburg, Meißen und Raumburg; da sie nur vorbehaltlich der Zustimmung ihrer Herren abstimmen konnten, sind sie nicht der ausschlaggebende Stand gewesen; ebensowenig waren dies die Grafen und Herren, welche bei erheblichen Verhinderungen Gefandte schicken durften und von diesem Rechte ausgedehnten Gebrauch machten. Maßgebend waren vielmehr die persönlich erscheinenden Ritter (schriftliche und amtliche) und die Vertreter der Städte.

Der Landtag wurde berufen durch ein gewisses Ausschreiben, das den Ständen gedruckt zugeht und Ort und Tag der Versammlung angibt. Der Ort der Versammlung stand nicht fest, bald war es Leipzig, bald Dresden, bald Torgau u. A. Der Kurfürst selbst oder einer seiner vertrautesten Räte in seinem Namen begrüßte den Landtag bei seinem Zusammenritte; danach wurden die sog. Propositionen des Kurfürsten durch den Reichskanzler vorgelesen. Ueber diese Vorschläge berieten die Kurien getrennt, wobei jedes Mitglied nach einer bestimmten Reihenfolge seine Meinung zu äußern hatte (Umfrage). Die Geschäftsträger hatten alsdann die Stimmen zu sammeln und die Gutachten zu formulieren. Ritter und Städte berieten gewöhnlich gemeinschaftlich. Auf den Beschluß der Städte folgte die Resolution des Kurfürsten. Die Beschlässe wanderten so herüber und hinüber, bis eine Einigung erzielt war. Dann folgte der Abschluß des Landtages, der einseitig im Namen des Kurfürsten erlassen wurde. Da das ganze Verfahren langwierig und umständlich war, kam man auf den Ausweg, Ausschüsse zu ernennen. Da aber diese Ausschüsse zur Zeit der Regierung des Kurfürsten Moritz sich als ganz einflusslos erwiesen hatten, verlor man also an die Hand gedrückt wurde, wählten sich die Stände damals meist, in die Ernennung von Ausschüssen zu willigen. Erst unter August wurde das anders. Ueberhaupt waren die Verhältnisse unter Moritz meist sehr gespannt. Zunächst streit man sich um die kirchlichen Dinge; die Stände waren weiter Gegner des Schmalkaldischen Kreuzzuges, wie des Krieges gegen Karl V. und gaben ihre Zustimmung doch nur erst nach dem Vertrage zu Passau.

Angesichts der kolossalen Schuldenlast, die Moritz seinem Nachfolger hinterließ, lenkte Kurfürst August alsbald nach seinem Regierungsantritt in friedliche Bahnen ein. Im Verein mit seinen Ständen hat er auf dem Gebiete der Finanzpolitik die größten Erfolge gehabt. Die Steuerverhandlungen gestalteten sich gewöhnlich so, daß der Kurfürst, die Lage grau in grau schildern, eine bedeutende Summe forderte, worauf die Stände, ihr Unerbittliches noch schwächer malend, ein geringeres Angebot machten, beide Parteien sich endlich auf eine mittlere Summe einigten. Sohlen galt damals nach allen Berichten als eines der reichsten deutschen Länder. Die sächsischen Landstände haben übrigens verschiedenes Male mit großem Erfolge ihren Einfluß bei den Verhandlungen mit dem Kurfürsten geltend zu machen gewußt. Wo dieser, um zur Befriedigung der verwerrenden Münzverhältnisse zu helfen, die sächsische Münzwährung sperren wollte, bestanden die Stände darauf, sie beizubehalten, weil sie unentgeltlich besser war als die neue. In Folge dessen ist Sachsen zu der Bedeutung in der Industrie gelangt, die es heute hat. Ferner haben die Landstände auf dem Gebiete des Schulwesens thätig eingegriffen und den entscheidenden Anstoß zu der Codification des sächsischen Landrechts gegeben haben.

Während somit in Sachsen durchaus geordnete Verhältnisse herrschten, bemühte sich in der Pfalz der Kurfürst vergebens, Landstände zu schaffen; sowohl die Prälaten, die Grafen, die Herren und Ritter als auch die Städte waren dagegen, erstere, weil sie eine Verminderung ihrer Rechte fürchteten, letztere, weil sie erst ihre Privatbeschwerden abgestellt wissen wollten. In Folge dessen mußte der Kurfürst seine Räte von Konst zu Konst, von Stadt zu Stadt senden, um mit ihnen zu verhandeln, ein ebenso kostspieliges, wie langwieriges Verfahren. Es mangelte also in der Pfalz zum Schaden des Landes an dem nötigen Territorialbewußtsein. Falsch ist es, wenn man meint, daß die kurfürstlichen Stände den Kurfürsten gehindert haben, bessere Zustände im Lande zu schaffen. Vielmehr war die Organisation der Verwaltung geradezu musterhaft eingerichtet für alle anderen deutschen Staaten. Kurfürst und Landstände haben gemeinschaftlich das Wohl des Staates mit bestem Erfolge gefördert, während die Pfalz immer mehr sank.

Vermischtes.

* Jena. Ein erschütternder Unglücksfall hat sich in der Nacht zum 17. Februar hier ereignet. Der Studierende der Medizin Dr. Ernst Krüger aus Neubrandenburg in Mecklenburg hatte gestern das Staatsexamen glücklich beendet. Zur Feier des Tages besuchte er zuerst mit Bekannten, später noch allein das Wirtshaus, ging von einem Restaurant zum andern und geriet zuletzt an die Saale. Auf noch unaufgeklärte Weise stürzte er in den Fluß und ertrank. Bei der aufgefundenen Leiche fand man u. A. auch einen Brief durch den

der nunmehr Tote seinem Bruder Nachricht von dem frohen Ausgang des Examens geben wollte. Krüger war als solider und strebsamer Mensch bekannt; die Freude über das erfreuliche Ergebnis der Prüfung ließ ihn jedoch am Tage des Unfalles nicht zu Hause.

Der Grubenbrand in Preßbaum. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das österr. Ministerium eine überaus beachtenswerthe sachgemäße Darlegung über Entstehung und Verlauf des grauenvollen Grubenbrandes am 31. Mai 1892, wie über die umfassenden Schritte, die staatl. Verwalt. seither zu Gunsten der Verunglückten und ihrer Angehörigen unternommen wurden. Die Arbeiter, deren Leichtsinn der Ausbruch des Brandes zuzuschreiben ist, büßten ihr Vergehen im Gefängnis. Der staatl. Verwaltung erwachsen aus der Wiederherstellung des arg beschädigten Maria-Schachtes — die Kosten dieser Arbeit dürften mehr als 100 000 Gulden erfordern — und aus der möglichen Verringerung des Glanzes der verunglückten Arbeiter wie ihrer Familien große schwierige Aufgaben. Die ersten Rettungsarbeiten allein erforderten 111 691 Gulden. Für die Versorgung der Hinterbliebenen, 285 Wittwen und 724 Waisen, wurden u. A. die statutenmäßigen Beiträge im Jahresgesamtausmaße von ca. 48 000 Gulden angewiesen. Ueberdies ging der hohe Betrag von mehr als 200 000 Gulden an Spenden ein. Die Proschüre enthält zum Schluß auch die Gutachten der gerichtl. und bergbehördl. bestellten Sachverständigen, eine Beilage, die den parteilosen Charakter der Schrift so recht zum Ausdruck bringt.

* Ein raffinierter Dieb ist in Leipzig in der Person eines aus Straubitz bei Hirschberg stammenden Kellners von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Derselbe verkehrte öfters in der Wohnung eines mit ihm befreundeten Buffetiers, und war inselbst mit den Verhältnissen desselben vertraut. Vor einiger Zeit verkehrten nun dieselben gemeinschaftlich in einer Restauration, woselbst der Buffetier einließ. Diese Gelegenheit benutzte der Kellner, entwendete seinem schlafenden Freunde den Schlüssel zu dessen Wohnung, begab sich dahin, stahl dort eine dem Buffetier gehörige Summe von 600 M., ging in betreffendes Restaurant zurück und praktizierte hier den Schlüssel wieder in die Tasche seines noch schlafenden Freundes. Trotz dieses Raffinementes gelang es der Polizei, den festgenommenen der Strafbat zu überführen. Einen kleineren Theil der gestohlenen Summe hatte der freche Dieb noch bei sich, den größeren hatte er bereits bei leichtlebiger Gesellschaft verjubelt.

* In der Schule. Lehrer: „Also ein einfältiges Wort ist ein solches, wobei man den Mund nur einmal zu öffnen braucht, z. B. Brot, Fleisch, Speck. Nun, kleiner Müller, nenne Du mir ein solches Wort, wobei Du den Mund nicht mehr wie einmal zu öffnen brauchst.“ Müller: „Me warmes Wärschtel.“

* Aus Kindermund. Die kleine Else fragte: „Mama, warum sagte Papa gestern Abend: es fliegt ein Engel durch's Zimmer?“ — Die Mutter belehrte das mißbegierige Lächelchen: „Wenn man in Gesellschaft ist, liebes Kind, und wenn da die Unterhaltung stockt und es ganz stille ist, so pflegt man zu sagen: es fliegt ein Engel durch's Zimmer!“ — Einige Tage später war großer Kaffeeklatsch, und als die Unterhaltung über eine der abwesenden Damen sehr lebhaft wurde, fragte die kleine Else: „Mama, fliegt jetzt ein Teufel durch's Zimmer?“

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 24. Februar.

Ferkel wurden eingebracht 185 Stück und verkauft: starke Waare 8 bis 8 Wochen alt, das Paar 36 M. — Pf. bis 40 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 18 M. — Pf. bis 33 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 10 Pf. bis 2 M. 20 Pf. Weizen, 25. Januar. Ferkel 1 Stück 12 M. — Pf. bis 18 M. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 M. 32 Pf. bis 2 M. 40 Pf. Dresden, 24. Februar. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 156—160 M., Weizen, braun neu 153—156 M., Korn 132—134 M., Gerste, 144—148 M., Hafer 147—149 M. Auf dem Markte: Hafer per Hektoliter 7 M. 40 Pf. bis 8 M. 40 Pf. — Kartoffeln pro Centner 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Butter 1 Kilo 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Heu per Centner 4 M. 20 Pf. bis 4 M. 60 Pf. Stroh per Scheffel 28 M. — Pf. bis 30 M. — Pf.

Brechdurchfall.

Ein Herr, — den Namen nenn' ich nicht, Von Hundert Kilogramm Gewicht Bestieg jüngst vor dem Publikum Ein leichtes Bretter-Podium. Da brach ein Brett, das gar zu schwach, Der Herr fiel durch mir Ach und Krach, Was doch, wenn man es recht erwägt, Ein Brechdurchfall zu nennen ist. Zum Glück war weiter nichts passiert, Sein Anzug war nur ruinirt. Was aber heut' nicht mehr genirt, Weil ja die „Gold-Eins“ existirt.

Jetzt zu herabgesetzten Preisen:

Herren-Winter-Paletots	v. M.	8 an.
Herren-Anzüge	„	8 1/2
Herren-Schmalhosen	„	12
Herren-Joppen	„	4
Herren-Hosen	„	2
Damen-Anzüge	„	5
Damen-Paletots u. Schmalhosen	„	6
Anaben-Anzüge und Paletots	„	2 1/2
Schlafrocke in riesiger Auswahl	„	8
Confirmanden-Anzüge	„	9

Billigste und reellste Einkaufsquelle

Dresdens

Goldue 1,

Pur allein

I. u. II. Etl. Schlossstrasse 1, I. u. II. Etl.

— Frackverleih-Institut. —

Holz-Auktion.

Sonnabend, den 4. März, sollen von früh 10 Uhr ab in Sorauer Pfarzholze (Struth) 15 Schlaghaufen, 8 Stämme, 8 Eichen und 5 Birken von 15—30 cm Stärke, gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden. Sammelplatz am Grumbacher Wege nahe dem Kadaver-Schuppen.

Sora, den 27. Februar 1893.

Week, Pfarer.

Holz-Auktion.

Nächsten Donnerstag, den 2. März, Vorm. 10 Uhr sollen in meinem Garten und in der Kirschalke 8 Schlagholz- und 12 Abraumhaufen gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gegeben. Birkenhain.

H. Winkler.

Stangen

jede Stärke, sowie alle Sorten Brennholz empfiehlt zum billigsten Preise Emil Lätzner, Gasthof Speckshausen.

Holz-Auktion.

Nächsten Mittwoch, am 1. März, sollen von nachmittags 2 Uhr ab am Fuße des der Untereichenen gehörigen Berges, 200 Schritt unterhalb der Mühle, 42 harte Schlaghaufen, 7 Haufen Besenreihig sammt Säben, 30 Stück birchene Klötzer von 3 m Länge, 8—17 cm Unterst., 7 Schock eichenes Korbholz unter den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden. Abschr. sehr bequeme. Kirschenmühle Helbigsdorf, am 24. Februar 1893.

Th. verw. Kirsten.

Ein neuerbautes Haus mit schönem Garten nebst Zubehör ist in Wilsdruff unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei Louis Müller.

Zwei einspännige Wagen, zwei Ernteleitern, ein Ackerpflug, ein Hackelschneidekasten, drei Pferdegeschirre sind billig zu verkaufen bei Wilhelm Nake am unteren Bache.

Die beste Pommade

ist die von Paul Kietzsch, Wilsdruff, verfertigte

Baselin-Pappel-Pommade.

Sie reinigt und stärkt die Kopfhaut, verhindert das Schuppen und Ergüssen des Haars und ist infolge ihres Gehaltes an Pappel-Knospen-Auszug als vorzügliches Haarstärkungsmittel zu empfehlen.

Zu haben in Büchsen à 50 und 75 Pf.

Gute Speisekartoffeln,

frisch aus der Feime, verkauft à Mese 23 Pf., Str. 2 M. 30 Pf. Otto Breuer, Resengasse (Tonhalle).

Knechte, Mägde, Ofterjungen

suchen Stelle. Carl Heine, Dienstvermittlungsgeschäftsstelle des Landw. Vereins.

Einen Tischlergesellen

sucht sofort D. Böhmer.

Einen Tischlerlehrling

sucht für Ostern Gustav Heinz, Tischlermstr., Schulgasse.

Ein Knabe,

welcher Lust hat Schmied zu werden, kann Ostern in die Lehre treten beim Schmiede-Unterrichtsmeister Strehle in Ober-Pfefferwiz, geprüfter Hufschmied.

Einen Tischler,

guten Arbeiter, für sofort gesucht von Bernhard Hofmann.

Ein Knabe,

welcher Lust hat Fleischer zu werden, findet Ostern Aufnahme. Richard Müller, Fleischermstr.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat

zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten ohne Lehrgeld resp. das 3. Jahr Lohn. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Kinderfrau oder Mädchen

wird sofort auf das Land gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Eine ältere, zuverlässige und unabhäng. Frau

wird in einen einfachen Haushalt gesucht. Eintritt sofort oder später.

Werthe Adressen niederzulegen unter N. W. bis zum 14. d. Mts. in der Expedition dieses Blattes.

Ein Dachshund

ist mir zugelaufen und kann gegen Erstattung der Kosten abgeholt werden bei Ernst Pfützer in Wilsdruff.